

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 29

Artikel: Der Gott des Windes wird arbeitslos!
Autor: Meier, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gott des Windes wird arbeitslos!

VON MARCEL MEIER

Die einen schreien nach noch mehr Wachstum, d. h. nach gigantischeren und pompöseren Grossveranstaltungen, andere setzen sich für eine massive Reduktion ein, weil sie unter anderem befürchten, die immer aufgeblähten Mammut-Anlässe könnten mit der Zeit nur noch von wenigen Veranstaltern durchgeführt werden. Und dann gibt es noch die Zwitter: Diese reden wohl von Redimension, handeln aber nicht danach.

Wie oft wurde doch schon gefordert, die Olympischen Spiele müssten wieder in einem einfacheren Rahmen durchgeführt werden, weniger Disziplinen umfassen. Aber alle vier Jahre kamen neue Sportarten und noch mehr Disziplinen hinzu, und das Ganze wurde noch aufgeblähter, noch umfangreicher und für das Auge noch überwältigender.

Vor einigen Tagen hat das IOC (Internationales Olympisches Komitee) darüber abgestimmt – natürlich geheim –, wo die Olympischen Winterspiele 1998 durchgeführt werden sollen. Bei der Abstimmung unterlag das amerikanische Salt Lake City dem japanischen Nagano mit einer Stimme

nur ganz knapp. Die Japaner gaben allein für die Bewerbung, die Darstellung des Austragungsortes sowie für «kleine» Geschenke an die IOC-Mitglieder, dies ganz im Sinne einer Redimension, die Kleinigkeit von elf Millionen Dollar aus.

Wie viele Millionen haben wohl die abgeblitzten Städte und Regionen (zu denen wahrscheinlich auch die Schweiz gehört hätte, wenn ...) ausgegeben?

60 Millionen Gewinn

Schon seit Jahren mahnen Kritiker und verurteilen den Verhältnisblödsinn bei den Preisgeldern, die Jahr für Jahr noch mehr in die Höhe schnellen, sei es in der Leichtathletik, beim Boxen, im Golf oder Tennis.

Wie Sport immer mehr zum lukrativen Geschäft wird, zeigt das Beispiel des Tennis-Grand-Slam-Turniers in Paris. Nach Schätzungen sollen sich die Einnahmen in Roland Garros in diesem Jahr auf über 200 Millionen Francs gesteigert haben.

Woher das Geld kam? Zum einen von den Sponsoren. Nicht weniger als 250 Firmen und Gesellschaften haben sich in irgendeiner Form an diesem Anlass finanziell beteiligt. Hauptsponsor war die Banque Nationale de Paris (BNP) mit knapp 18 Millionen Francs. Der Betrag der BNP war höher

als das gesamte Sponsorenbudget im Jahr 1980. Zum anderen waren es die Zuschauer. Wer zum Beispiel einen Logenplatz à vier Personen für zwei Jahre mietete, bezahlte dafür die Kleinigkeit von 162 000 Francs. Und wer von der Prominenz will da nicht gesehen werden?

Nach Schätzungen der Zeitschrift *L'Equipe Magazine* stammten 70 Millionen aus der Werbung, 60 Millionen bezahlten die Zuschauer, 57 Millionen erbrachte der Verkauf der TV-Rechte, und ungefähr 20 Millionen kamen aus anderen Quellen. Schon im vergangenen Jahr soll das Turnier von Paris einen Gewinn zwischen 40 und 60 Millionen Francs abgeworfen haben. In diesem Jahr dürfte er noch höher gewesen sein. Dies, obwohl die Preissumme innert zehn Jahren von drei auf nahezu vierzig Millionen erhöht wurde. In Paris konnte man doch nicht hinter Wimbledon und New York (US-Open) zurückstehen, haben die doch die Preisgelder ebenfalls Jahr für Jahr erhöht.

Surfen in der Halle

Da der organisierende Verband das Geld wieder ausgeben muss, planen die Veranstalter für 1993 eine grosszügige Erweiterung der Anlagen. So soll neben dem Center Court, der 16 500 Zuschauern Platz bietet, ein zweiter Center Court mit 10 000 Plätzen gebaut werden sowie verschiedene Nebenanlagen. Die Zuschauerkapazität würde dadurch um rund 48 000 Plätze erhöht. Mehr Zuschauer und noch mehr Werbeflächen ergeben noch mehr Einnahmen und schliesslich einen noch grösseren Reinigungswert und so weiter und so fort.

Apropos Paris: Im Palais Omnisport de Bercy wurde kürzlich eine rein kommerzielle Surf-Indoor-Show inszeniert. In einem künstlichen Pool, der dicht von Werbetafeln umsäumt war, liess man die besten Surfer der Welt in einer K.o.-Konkurrenz gegeneinander antreten. Die besten Board-Segler flitzten in einem Rechteck von 80 mal 30 Metern um die Bojen. Da der Windgott Äolus ausgeschlossen war, sorgten 26 Ventilatoren für bis zu fünf Windstärken, dementsprechend auch für enormen Energieverbrauch. Aber das scheint für die Organisatoren ohnehin kein Thema zu sein.

Einige Spitzensurfer schwangen sich bei diesem äusserst umstrittenen Spektakel nur deshalb auf die Boards, weil die Antritts-Apanage stimmte ...

